

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTN G.M.B.H., MÜNCHEN

Der echte Fleck

(K. Helligenstaedt)



„Woher hast du denn den blauen Fleck am Bein?“ — „Falsch geraten, es war die Kommode!“

Der Bohrversuch

Don Katalóskr

Hier liegt ein Brett. Dort sitzt ein Mann. Ein Bohrer ist soeben dran, bei diesen zwei Gegebenheiten ein Spiel der Kräfte einzuleiten, indem er, von dem Mann gedreht, furchtlos dem Brett zu Leibt geht. Was Nummer vier — Jo ist das Leben — steht schweigsam ein Krug Bier daneben.

Das Brett ist leider etwas dicklich und demzufolge unergieulich.

Der Krug, zu Rat gezogen, schafft durch das, was drin, erneute Kraft; an und für sich und ausgetrunken erzeugt er keinen Geistesfunken . . .

Des Eifers Barometer fällt . . .

Der Bohrversuch wird eingestellt.

Das Brett fühlt sich nicht sehr getroffen. Der Bohrer kommt ans Licht geschlossen. Der Bierkrug schmunzelt still vergnügt. Der Mann erwägt, ob er sich rät.

Das heißt — nur ganz vorübergehend. Dann spricht er, licht und lichter sehend: „Wozu, o Freund, die Selbstkritik? Es lag am Brett — es war zu dick. Und außerdem: das Löcherbohren ist doch im Grund ein Spiel für Toren. Es nimmt der einflussvolle Sinn Gegebenes als Gegebenes hin. Noch stets ward Übermut verbagelt. Mit Brettern ist die Welt vernagelt! Respekt drum vor dem Erdengasf, der seine Grenzen klar erfährt! Und weh' dem, der dagegen meutert!“

So spricht er, innerlich geläutert, und wandelt mit dem leeren Krug ins Restaurant „Zum Höhenflug.“

Gutgehendes Büro ist preiswert abzugeben

Ich weiß nicht, wann das Büro erfunden wurde, aber ich vermute, daß schon die alten Ägypter bei ihren ausgedehnten Handelsbeziehungen und bei ihrem vorzüglich abgebauten Beamtenapparat sich seiner bedienten. Ich kann mir z. B. den Oberarzt der Leuteneuren beim Pharo nicht ohne Kassenverwaltung und Wartezimmer mit ziemlich zerlesenen Tontafelchen vorstellen.

Vermutlich ist in der Raubritterzeit des Mittelalters der Gebrauch des Büros stark in Vergessenheit geraten, aber seither befindet es sich in stetem Aufstiege; und was früher Menschenhirne leisteten, vollbringen jetzt Büromaschinen. Die Entstehung eines Büros ist sehr einfach. Man hat nur ein Zimmer in guter Lage zu mieten, mit Vorraum natürlich; denn irgendwo müssen die Leute doch warten, bevor sie vorgelassen werden, und in das die Sekretärin einzutreten hat mit den Worten: „Der Herr Direktor läßt Sie bitten, einen Augenblick Platz zu nehmen, er hat gerade eine wichtige Besprechung.“ Doch damit sind wir schon weit ins eigentliche Leben des Büros vorgestoßen.

Also in das leere Zimmer stellt man einen Schreibmaschinisch mit einer Schreibmaschine und einer Sekretärin, ein Regal mit Kartotheken, ein Telefon mit Umschaltung (sehr wichtig!), und am Haken links neben der Tür hängt der Abort-schlüssel.

Gelegentlich kann man sich an den Schreibtisch setzen und ein wenig telefonieren. Doch das ist freilich schon für Geübtere. Ich würde empfehlen, das Büro in der ersten Zeit sich vollkommen selbst zu überlassen, damit es sich einlebt und Wurzeln schlägt.

Bitte unterbrechen Sie mich jetzt nicht mit der vollkommen unsachgemäßen Frage, was das Büro soll und wozu es da ist. Das wird sich nämlich schon später herausstellen, und übrigens sage ich Ihnen: was ein richtiges Büro ist, das genügt sich vollkommen selbst.

Es geht damit los, daß jeden Morgen die eingelaufene Post nachgesehen wird. Sie glauben vielleicht, da läuft nichts ein. Herr, wo ein Briefkasten ist, da läuft Post ein, und diese Post will geordnet werden, in Vorordnern und Nachordnern, sie will beantwortet werden, und Korrespondenz und Adressen müssen in einem ordentlichen Betrieb — und das wollen wir doch wohl sein — in die Kartothek eingetragen werden. Glauben Sie mir, das Frühelein wird bald alle Hände voll zu tun haben und nicht wissen, wo ihr der Kopf steht. Bedenken Sie doch allein den Verkehr mit den Behörden. Da sind Anfragen zu erledigen und Listen auszufüllen, besonders Listen auszufüllen!

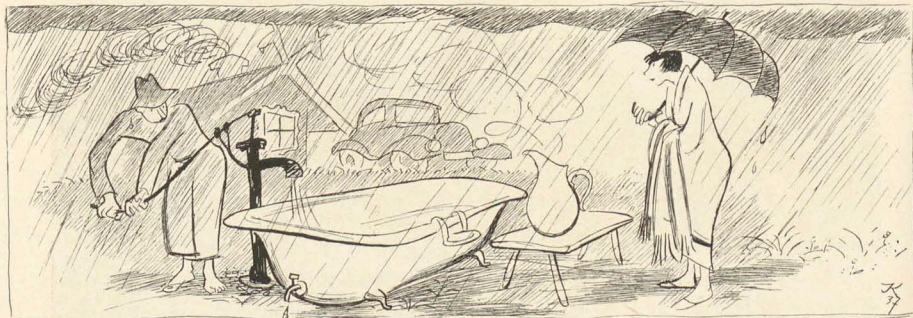
Na also, das sehen Sie ja sofort ein, und darüber brauche ich mich nicht länger auszulassen.

Mit den Nachbarbüros im Hause wird sich bald ein Briefwechsel entwickeln, teils freundlicher, teils feindlicher Art, woraus sich vermutlich Schriftwechsel mit Rechtsanwälten ergeben können. Sie werden einsehen, daß Ihre Sekretärin die Arbeit bald nicht mehr allein schaffen kann. Sie müssen ihr eine Hilfskraft an die Seite stellen, die das Geschriebene „ablegt“, alphabetisch in Ordnung. Das erfordert viel Platz, und ich rate Ihnen, sorgen Sie rechtzeitig dafür, daß Sie ein weiteres Büro dazu mieten. Ist doch klar, ein richtiges Büro besteht aus zwei Räumen und einem Vorzimmer! Der Chef muß allein sitzen; man will doch verhandeln und Besprechungen führen, und schließlich braucht nicht jeder zu hören, mit wem man sich am Telefon verabredet. Nun muß ich Ihnen von Ihrem Schreibtisch reden.

In den ersten Tagen ist er vollkommen leer. Machen Sie sich deswegen keine Sorge. Er füllt sich schnell mit rasch zu Erledigendem und später zu Erledigendem. Links und rechts auf der Tischplatte werden sich sowieso Haufen von Briefschaften und Akten ansammeln. Aus was diese Papiere bestehen? Mein Gott, aus allem, was die Sekretärin nicht in die Finger bekommt und infolgedessen nicht in die schwarzen Mappen und Kästen einordnet: Unangenehme Briefe, Einladungen, Kataloge, Offerten, abgeschnittene Briefmarken für befreundete Zeitschriften, Zeitungsausschnitte und vergilbende Sammler. Das ziert ungemünz und zeugt von Überlastung. Es wird nicht lange dauern und die Schubfächer des Schreibtisches sind bis an den Rand gefüllt. Sie werden sich gelegentlich vornehmen, die Ordnung zu schaffen. Das wird nicht eintreten, denn wo sollten Sie die Zeit dazu nehmen? Es wäre am praktischsten, es gäbe Institute, die es übernehmen, gefüllte Schreibtische abzuholen und durch frische zu ersetzen, sagen wir, alle Jahre einmal. Der Betrieb wird darunter nicht leiden und Ihnen bleibt viel Unangenehmes erspart. Aber so was gibt's noch nicht.

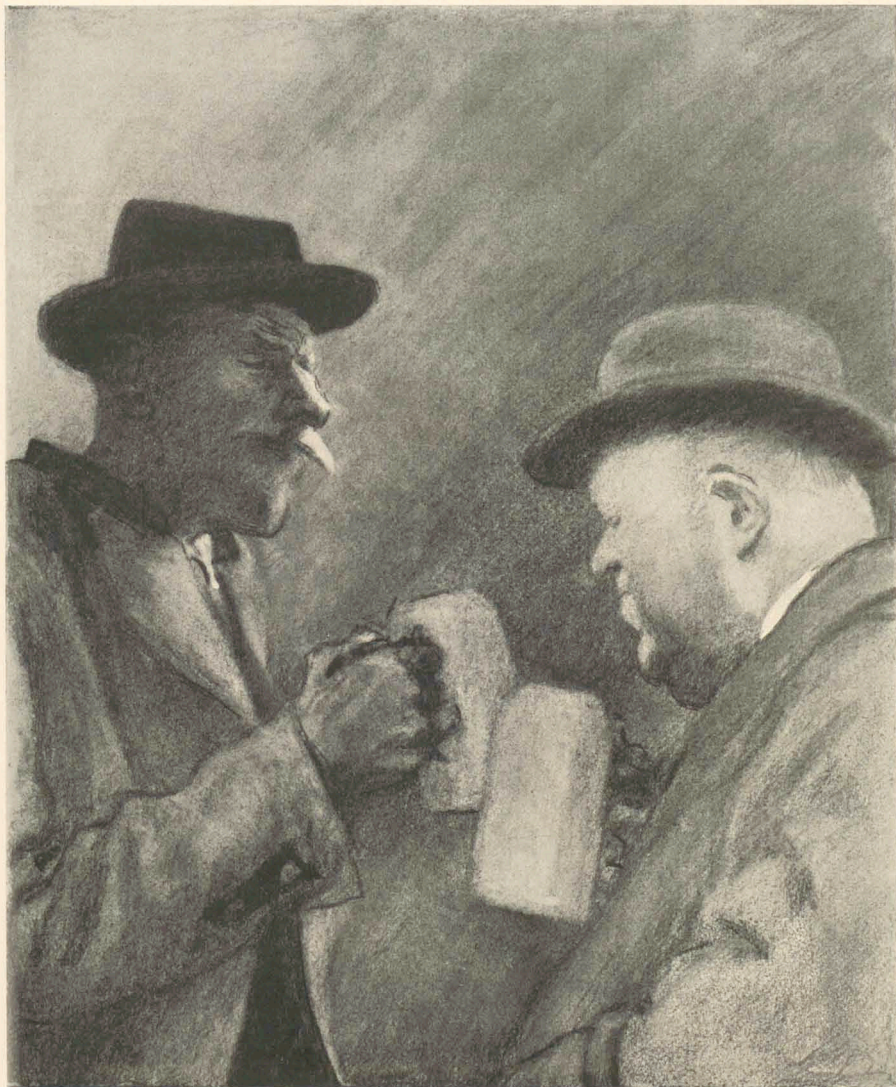
Jetzt werden Sie einsehen, daß Ihre Frage, was dieses Büro soll, vollkommen voreilig war. Büroarbeit erfüllt den ganzen Menschen und erfordert einen umsichtigen Organisator. Schließlich wird sich ja noch irgend etwas finden lassen, was als Zweck dieses Büros zu dienen hat. Die Räume wachsen und das Personal vermehrt sich, Kosten steigen und die Spesen. Vielleicht verkaufen Sie das Ganze dann und inserieren: „Gutgehendes Büro preiswert abzugeben.“ Interessenten gibt es sicher. Foltzsch

(R. Kriessch)



Verdächtige Anzeichen

(Eduard Thöny)



„Wissen S', Huberbauer, grad schmecken tut 's mir, und i moan fast, i wer' mit jedem Tag jünger!“
„Oh, Bluatsa! Dös kenn' i! Wie bei mei'm Vatern. Und nachher hat er nimmer lang g'lebt!“

Vorsicht!

(Olaf Gulbransson)



Bei seinem Bestreben, Palästina in eine jüdische und eine arabische Hälfte zu teilen, läuft der britische Löwe Gefahr, unvermerkt mit dem landesüblichen Gummi arabicum in peinliche Berührung zu geraten.

„Der Frühling ist ausgebrochen!“, sagte meine Frau mit aufreizender Fröhlichkeit, als ich mittags nach Hause kam. Ich war fast, als eine Auge mißtrauisch auf den Laubfrosch, das andere auf den Kalender und mußte ihr — wenn auch zögernd — beipflichten.

„Wie wäre es, wenn du dich ein wenig um den Garten kümmern würdest?“ fragte sie dann mit gewinnendem Lächeln.

Ich weiß nicht, ob Sie eine Frau oder einen Garten haben, aber ich weiß, was Sie im gleichen Falle tun würden.

Ich jedenfalls ging nach dem Essen in den Garten, der scheinbar verwahrlost und wirklich sehr wenig einladend aussah. Gewiß, die Sonne schien, aber sie fühlte sich hier viel kälter an, als man das drinnen auf einen Blick nach draußen hin erwarten konnte.

Im Gartenhaus ging die Tür nicht auf. Ich zog und zerrte, bis ich mich erinnerte, sie im Herbst gegen Einbruch vernagelt zu haben —, gab ihr darauf wütend einen letzten Ruck. Jetzt ging sie auf — und schlug gegen meine Nase, was meiner an sich geringen Begeisterung für „ein bißchen gesunde Bewegung im Garten“ erheblichen Abbruch tat. Als ich ärgerlich durch die Tür trat, bekam ich ein Schlag in die Nase, gut gezielt und erheblich kräftiger. Dismal war es die Harke. Harken stehen bekanntlich immer so, daß man es unter gar keinen Umständen vermeiden kann, auf die Zinken zu treten, was allein für unteilbarte Zuschauer eine Quelle gemütvoller Heiterkeit ist, bei den handelnden Personen indessen Gefühle auslöst, die sich von denen eines beginnenden Amokläufers nur unwesentlich unterscheiden.

Ein weniger charakterfester Zeitgenosse hätte jetzt vermutlich die Flinte ins Korn und die Tür in das demolierte Schloß geworfen, aber ich bin Kassenwart im Verein früherer Mitglieder des Sportklubs „Energie“, — und das verpflichtet. Ich fluchte also nur ein wenig, zitierte einlge durchaus angebrachte Stellen deutscher Dichter und ging im übrigen bereits dazu über, mich nach einem geeigneten Werkzeug umzusehen.

Die Mähmaschine kam nicht in Frage, was ihr eine zärtlichen Blick erregt. Anders war es mit dem Spaten. Der Spaten sah rostig und schmutzig aus. Ich möchte wissen, wer ihn wieder nicht reingemacht hat! Soll ich jetzt für die Faulheit anderer Leute büßen und mit einem schmutzigen Spaten arbeiten? Ich wurde mir schnell darüber klar, daß ich nicht die geringste Neigung verspürte, überhaupt zu graben. Auch der Boden nicht gerade so aus, als würde er sich heute besonders leicht graben lassen. Ich gab dem verrosteten Ding also nur einen verächtlichen Tritt und schaute mich weiter um.

Verschiedene Werkzeuge zog ich in wohlwollende Erwägung, aber keins davon sagte mir genügend zu. Also ließ ich sie allein; denn kann man sie nicht mit Lust und Liebe benutzen, macht die Arbeit ja doch keinen Spaß.

Dann kam mir eine großartige Idee! Ich würde die Hecke schneiden! Das sieht nach etwas aus, weil nachher der ganze Boden voll abgeknipster Zweige liegt, und es außerdem nicht weiter anstrengt, wenn man die notwendige Vorsicht walten läßt. Infolgedessen war das ein durchaus nicht unsympathischer Anfang für ein gartenbauliches Jahresprogramm.

Ich griff also unter die kleine Schuckkarte, wo erfahrungsgemäß die Heckenschere zu liegen pflegt, aber — sie war fort! Sie lag auch nicht unter den alten Erbsenreißern oder auf dem Fensterbrett. Sie lag überhaupt nicht... sie war fort.

Wutschraubend lief ich ins Haus. „Wo ist meine Heckenschere?“

„Kannst du sie nicht finden?“ fragte meine Frau unschuldig zurück. Frauen sind so.

„Wenn ich sie finden könnte, bräuchte ich nicht zu fragen! Man sieht, ich bilde höflich. „Wenn ich sie aber nicht finden kann, weiß ich wirklich nicht, was ich im Garten anfangen soll.“

„Vielleicht ein bißchen graben?“ meinte meine Frau.

„Dazu ist es noch zu früh!“ behauptete ich, sofort unangenehm an den Spaten erinnernd.

Wir sannem beide.

„Hast du die Schere nicht verliehen?“ fragte sie dann. Mir fiel ein, daß sie recht haben konnte.

„Natürlich!“ rief ich. „So eine Gemeinheit, erst die Schere zu leihen und sie nachher ganz einfach nicht wiederzubringen! Für teures Geld schafft man sich das Zeug an, und dann kommt so ein unfernehrlicher Vertreter, und weg sind sie. Nur gut, daß ich sie vermißt habe, sonst könnte ich ihr für immer hinterhertrauern. Aber jetzt werde ich sie wiederfinden und dem, der sie hat, einmal etwas ganz Enderliches ins Ohr flüstern! Ich glaube, Max Bauer hat sie! Sonst ja ein ganz netter Kerl, der Maxe, — doch wenn es sich um Gartenschere handelt, kann man niemand trauen. Ich würde...“

„Ich würde an deiner Stelle versuchen, die Schere wiederzubekommen“, unterbrach meine Frau.

„Nein!“ sagte Max energisch. „Ich habe deine Schere nicht. Das war die Kalkspritze — nein, die war ja von Rademacher, aber dem habe ich sie wiedergegeben.“

„Entschuldige!“ erwiderte ich. „Weißt du, es ist doch reichlich ungehörig, anderen Leuten die Sachen abzuborgen und sie dann nicht wiederzubringen.“

Max fand das auch. Danach ging ich zu Egon Braun. Egon war nicht zu Hause. Natürlich! Erst leihen, was sich nicht wehrt, und wenn der rechtmäßige Eigentümer hinter seinen Saufen herläuft, ist der derzeitige Besitzer nicht zu Hause! Unverschämtheit! Vermutlich saß er beim Skat!

Egons Frau ging mit zum Geräteschuppen. Im ganzen waren vier Scheren da; denn Egon gilt mit Recht als Pump- und Verpumpgenie. Anscheinend aber gehörte keine dieser verrosteten Scheren mir.

Ich zog weiter. Ich suchte meine Schere bei Fritzsche, Müller, Hamester, Lotringhaus und Bielecke. Sie leugneten alle und sahen mir dabei, ohne nur mit der Wimper zu zucken, ins zornblaue Auge. Bielecke habe ich geglaubt, — er hat nämlich nur zwei Blumenkästen auf dem Balkon — aber die anderen waren meines Erachtens immer noch verdächtig, wenn ihnen auch leider nichts nachzuweisen war.

Verblüht und geschlagen gab ich das Rennen auf und beschloß, heimwärts zu ziehen. Unterwegs traf ich noch zufällig meinen Vetter Hannes. „Hannes“, sagte ich auf Geratewohl, „du hast dir doch im vergangenen Herbst die Heckenschere bei mir geliehen.“

„Richtig, alter Junge“, gestand Hannes sofort, „ich habe sie dem Egon gegeben.“

„Was?“ sagte ich und stemmte die Hände in die Seite, wie ich das mal sehr wirkungsvoll im Film gesehen habe. „Du hast die Schere dem Egon gegeben — meine Schere, und ausgerechnet Egon, der zur Zeit über nicht weniger als vier Scheren verfügt?“

„Natürlich!“, antwortete Hannes. „Er bestand darauf. Er sagte, er hätte sich schon gewünscht, wo sie sei, aber er erkenne sie wieder, weil ein ‚F‘ in den Griff geschnitten war. Er hat sie mal von Felix ausgeliehen.“

„Stimmt, stimmt!“ Da fiel es mir ein, und ich ließ die Hände fallen. „Egon hat sie mir vor drei Jahren geliehen — weitergeliehen also. Stimmt genau!“ Na ja! — Egon hätte sich gewünscht? — „Daß ich nicht lächelnd Wegen so einer dummen Heckenschere überhaupt ein Wort zu verlieren!“

Reise an der Tauber / Von Anton Schnad

Das ist ein Gewässer! Das ist ohne Grund.

In ihm spiegeln sich die Dogelbügel rund,

Aus dem dunkeltesten Wasser lockt der Melusinenmund.

Wenn ich aufwärts reise an der Tauber,

Überfällt mich immer ein geheimer Zauber,

Jrgend etwas steht mit einer Fertlichkeit im Bund.

Und die Reise duftete nach Obst und Wein,

Abends mußte er mit Luß getrunken sein,

Mittags glühten feine Traubenkugeln heiß im roten Stein.

Und die Reise ging in viele Türen,

Viele Türen zu beglückter Raft verfürten;

Denn in vielen glänzte Seligenföhen.

Und die Reise ging durch vielen Wald,

Vieles in den Dörfern war jahrhundertalt,

In der Kirche stand die Holzgestalt.

Und es war die gleiche stille Mutter,

Welche aus der Türe kam, den Arm voll Futter,

Wie sie formte höchste Kunsteinale.

Ein Betörendes in allen Mägen schlie,

Kam es von dem Fluß, der durch die Wiesen lief,

Und mit Wasserfrauen unter Brücken tief?

Alle Söhnen sie geschnitten von Riemenföneider,

Schneeumföhimmer, götig lächelnd, heiter

Und von Mutterdemut tief.

Sohe Störnen glänzten unterm Saar,

Rundgewölbe, flädig, holzweiß, klar.

Und die Augen boten fromme Demut dar.

Aber in der Dämmerung, vom Sommermond besöhnen,

Wurden sie zu rotgelippten Melusinen

Und sie küßten feucht und wunderbar.

DIE MODE / VON FELIX RIEMKASTEN

Von der Mode würde niemand etwas merken, aber die Zeitungen machen Reklame dafür, und schon verfällt die Menschenherde dem großen Taumel, alles rennt hin, und in den Schaufenstern wird eine feuerbunte, gepreskelte, gekickelte und gekakelte lächerliche Frauenverrücktheit aufgebaut. Ein Hüthen von staunenswerter Hingründigkeit auf einen kleinsten Teil des Kopfes, das ist das große Erfordernis. Ein Hut, sagt die Mode, soll nicht mehr bedecken das Gehirn! Und da nun die eine es macht, macht die andere es mit, und bald danach machen es ohne Ausnahme alle mit. Sie sagen: „Das muß so!“

Natürlich muß es so; denn davon leidet die Modemacher, sie spekulieren darin. Es soll sofort auffallen, wenn eine Frau in der Mode vom vorigen Jahre geht. Ich habe mir vorgenommen, Näheres zu erforschen. Eine nette kleine Frau, die ich bis dahin immerhin für vernünftig gehalten hatte, suchte mir den Fall zu erläutern, obwohl es natürlich umsonst war. Sie sagte: „Die Mode liegt an den Männern. Sowie ein Mädchen nicht nach der Mode geht, gehen die Männer nicht mehr nach ihr!“ Und als ich ihr gegenläuteln wollte...

Also, daß die, die schon von Natur aus nach nichts aussehn, auch in der modischsten Mode nichts aussehn, und doch bliebe in jeder Mode dof; und dann diese anderen, die Krätzig, die Pempigen, die Schnippischen, die außerdem dumm noch dazu sind, und einen liebenswürdigen, netten Charakter haben sie noch nie gehabt. Im ganzen Leben noch nicht...

Daran könnte man nur sehen, sagte sie, daß ich eine ungerechte Wut auf die Frauen hätte, und wahrscheinlich käme die Wut nur davon her, hörnte sie, daß mir die Frauen meistens die kalte Schulter gezeigt hätten.

„Und das mit Recht“, sagte sie sehr heiß; „denn solche, wie manche, und wahrscheinlich wie Sie auch, solche“, sagte sie und holte groß Atem,

„solche verdienen es nicht anders; denn sie wollen von den Mädchen ja nur...“

Aber hier erötete sie. Und darum wurde sie doppelt ärgerlich und stellte fest, daß die Männer im übrigen ihre eigene Mode ebenfalls hätten und ganz genau so große Affen wären. Hiergegen läßt sich schlecht streiten. Ich strich auch nicht, ich gab zu, daß die Männer große Affen seien, sogar die größten.

„Und woher kommt das?“ fragte ich und sah sie an. „Darin haben allein die Frauen schuld!“

Und so ist es. Die Männer haben an den Frauen Schuld; die Frauen haben an den Männern schuld; an der Mode aber haben die Frauen ganz allein schuld. Es ist nicht wahr, daß die Männer nicht nach den Frauen gehen, wenn die Frauen nicht nach der Mode gehen. Sondern die Männer gehen einzig und allein.... „nach den schönen Beinen“, hätte ich fast gesagt, aber ich verbesserte mich und sagte: „Ich meine, sie gehen nach der schönen Seele, nach dem guten Charakter!“ Sie lachte darauf, was man so nennt, „ein silberhelles Gelächter“, aber es war nadelstarkes Eis in dem Gelächter, und sie sagte, den guten Charakter und die schöne Seele, das kenne man schon. Der gute Charakter läßt sich monatelang an der Nase umherführen mit einer Tasse Kaffee ohne Kuchen, und die schöne Seele soll die Männer noch weit billiger besuchen kommen abends auf der Bude.

„Aber so dumm“, sagte sie, „so dumm ist heute keine mehr; so dumm waren wir mal!“ Und nun soll mich das nicht erbittern! Und vielleicht wollte sie das gar auf mich persönlich gesagt haben! Und wie denkt sie sich eigentlich die wirtschaftliche Lage der meisten Jungen Männer? Das habe ich sie gefragt. Und dann habe ich mich darüber mal ausgesprochen.

Anstatt ihren Kaffee selber zu bezahlen, die Mädchen, geben sie ihr ganzes Geld aus für die Mode;

sie hängen es sich vorne und hinten an den Leib und schrecken damit die Männer höchstens ab. „Ab, ab!“, habe ich geschrien und mit der Hand leuchtend auf den Tisch gebummert. „Denn wenn Sie etwa meinen...“, sagte ich.

Und dann habe ich ihr es mal gegeben. Daß ein Mann, habe ich ihr gesagt, ein Mann ein Mädchen überhaupt nicht anzusteuern wagt, wenn er sieht, was so ein Püppchen für ein Modezeug an sich und um sich hat; und wie er sofort überlegt, was das kostet, und wie er das jemals erschwingen soll, wenn er so eine Puppe jemals...

„Also niemals, nie!“, sagte ich ihr, „das kann er gar nicht erschwingen. Und außerdem“, sagte ich ihr, „sobald diese Püppchen ihre modischen Fächchen und Kleidchen und Hüthen und diese Verrücktheiten endlich ergattert haben...“

„Pfui!“, sagte sie abweisend. Aber da es ein Gespräch um die Mode und um die Liebe war, konnte sie natürlich nicht aufhören damit und mußte mich ausreden lassen.

„Also endlich ergattert haben“, sagte ich siegreich zu Ende, „so denken sie sofort: mit diesem schönen neuen Kleid will ich endlich auch einen schicken, neuen Freund haben, der mit mir in eine vornehme Gaststätte geht, haha!“ Sie schrie dagegen genau so ein „Haha“, ein Kampfhaha.

Verflucht sei die Mode. Sie macht den Menschen und den Auerhahn so blind. Und nachher, was ist's nachher? Da hinken sie alle beide hinter der Mode zahn und lau hinterher und sind zufrieden, wenn sie sauber, vernünftig und anständig aussehend, den Mietzins beisammen haben und ein bißchen an das Sparbuch denken dürfen. Die Mode ist ein großer Krampf. Ich dachte, damit hätte ich sie nun; sie würde es mir nun zugeben. Statt dessen lächelte sie nur und sagte: „Ich sehe schon, Sie haben bei den Frauen nie viel Glück gehabt!“

FOTO
1. StöhrerFotografie
2. K. & M. (Kamera)
3. Gelegetheilen
4. Liste (Fotografie)
5. K. & M. (Kamera)
6. Buchversand
7. Waffeln
8. Foto-Ledergeschäft
9. FOTO-SCHAJA
10. Der Welt...
11. Leica-Verkaufsstelle

Wunder Sommersprossencreme
hilft gegen Sommersprossen
Rm 1,- z. 25.03. inf.-75
Max. Schwarzkopf Berlin

Empfehlenswerte Gaststätte in Berlin:
Kette zum Schwabenwirt
Motzstraße 31
Die original süddeutsche Gaststätte

Motorfahrad 148,-
Praktische Ausleistung
Stricker Motorrad
gelbes - - - 84 25,-
Drei-Sperrrad
mit Fr.-St. 84 29,-
Kondig konstruiertes
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brookwade-Bielefeld 777

Schlankheit
ohne Hungerkur
30 Tage, ab, essen & doch abnehmen werden. Wirkung versichert. Mittel, 0,0g., Pack 2.50, 7 Pack. 6.50. Kassen, Indolindol, Brausepulver gratis. Frau Dr. K. K. K., Nürnberg 84

GUMMI hygienische
Prakt. & preisgünstig.
Art. & P. Adg. von H. Tünger, Berlin-Schöneberg,
König-Str. 100, Tel. 15 718, Fax: 1880
Inserieren bringt Beweise!

Das gelbe Badbuch
Von Eln Peterjen
Hier lehrte Eln Peterjen, wie man lehr gut und doch spaarlich badt! Und weiter gibt sie ein überreiches Badrezepte: Baden und Ringebad, dann alles mögliche löstige Badewasser und eine Menge Braubreite. Etwa 120 farbige Zeichnungen und 38 Fotos auf Tafeln machen alles einzigartig klar. Für 3.90. 2.75 ist das Gelbe Badbuch in allen Buchhandlungen zu haben!

Dein Nachbar
ist wieder mal betrunken. Alle müssen wohl über sein Verhalten nachdenken... nur Du bist wie auf einer stillen Insel. Du hast ja einen...
12 farbige Kupfer 1.00 überall erhältlich.
Max. Hngwer, Apotheker, Potsdam 71

M ü n c h e n
Jellinek
Indem...
überall dabei - immer aktuell -

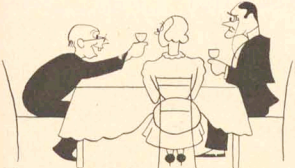
Herten
Purinkel
Hautausschlag
Schuppenflechte
Durch welches einfaches Mittel ich und viele überraschend schnell völlige Heilung fanden, schreibe ich Ihnen mitzuteilen. Mittel nurd. Apoth.
Ed. Mütter, Plantagenbesitzer,
Hirschfelds. Sackasse.

Möbel
die Ihr Heim behaglich
machen, finden Sie sehr
preisgünstig bei
STORZ
Dem großen deutschen
Einrichtungshauses
Tal 22-26
MÜNCHEN
PROJEKT & KOSTENLOS
Geöffnet durchgeh. von 8-19 Uhr

Umsonst!
schickst Du Post. Über beginn.
Art. & P. Adg. von H. Tünger, Berlin-Schöneberg,
König-Str. 100, Tel. 15 718, Fax: 1880
Berlin-Schöneberg 42, Postl. 20
Inserieren bringt Beweise!

Dein Nachbar
ist wieder mal betrunken. Alle müssen wohl über sein Verhalten nachdenken... nur Du bist wie auf einer stillen Insel. Du hast ja einen...
12 farbige Kupfer 1.00 überall erhältlich.
Max. Hngwer, Apotheker, Potsdam 71

Lieber Simplicissimus



Der alte Herr Köchel hat ein gutes Gedächtnis. Nur mit den Namen hapert es ein wenig. Kein Wunder, daß er sich an den bekannten Rettungsanker klammert und die Namen, die sozusagen als einzelstehende Vokabeln nicht haften, bleiben wollen, mit bekannten ähnlichen Begriffen verbindet. So weiß er, daß der neue Bürgermeister „neu in der Stadt“ ist und somit „Neuinstatt“, der Justizrat hingegen „Merkwärdige“ heißt, was leicht zu behalten ist, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er sehr „merkwürdige“ Ansichten hat.

Neulich aber ist dem alten Köchel ein Herr von Zintern vorgestellt worden. Im Handumdrehen hat er den Namen — nach bewährter Methode — seinem Gedächtnis einverleibt, und zehn Minuten später ruf er laut und deutlich über den Tisch: „Ihr Spezielles, Herr von Zarsch!“

*

Ich saß in der Straßenbahn und blickte aus dem Fenster. Da redete mich eine ältere Dame an: „Aber Sie muß ich doch kennen?“ Verlegen werdend, meinte ich: „Ich wüßte nicht, gnädige Frau...“ „Ja“, sagte die Dame pikiert, „sind Sie denn nicht der höfliche junge Mann, der mir sonst immer seinen Sitzplatz angeboten hat?“

An einem schönen Sonntagmorgen machte ich mit meinen zwei Buben einen Spaziergang. Wir kamen an einer Geflügelfarm vorbei und schauten über den Zaun, wie das bei Spaziergängern aus angenehmem Taktgefühl so üblich ist. Mir fiel weiter nichts auf, aber meine Buben sahen einen Hahn eifrig mit einer Henne beschäftigt. „Was tut denn der Hahn?“, fragte der Kleinere, und überlegen belehrte ihn mein Großer: „Na klar, der stempelt doch die Eier!“

*

Gretl ist ein wenig verschwenderisch und ziemlich puztsüchtig. Sie behauptet zwar, sie puzze sich für ihren Mann, zu seiner Freude — aber in diesem Frühjahr brachte er sie doch so weit, ihm zu versprechen, daß sie sich mit einem neuen Hut begnügen wolle. Was gab's? Eine Überraschung! Gretl hatte sich zwei Hüte gekauft, den zweiten vom „eigenen Geld“, wie sie sagte. „Von welchem eigenen Geld?“ fragte ihr erstauener Mann. „Nun ja, ich habe einen Mantel von dir verkauft!“, sagte Gretl strahlend.

*

Unter dem Namen Hannibal Steinhagen stellt sich wohl jeder einen Mann vor, groß, breitschulterig und mit wichtigem Gang; mir ging das offen gestanden auch so, als ich gesprächsweise den Namen hörte. Wie staunte ich aber, als er mir vorgestellt wurde: ein recht mickriges Männchen! Nach längerer Bekanntschaft fragte ich ihn einmal, wie er zu dem Namen Hannibal käme. Er sah mich wehmütig lächelnd an und meinte offenerzigt: „Das habe ich meine Mutter, die eine sehr gebildete Frau war, auch gefragt, und sie hat mir erklärt, daß ich als Neugeborenes so klein

und winzig gewesen sei, daß sie geglaubt habe, mich nur durch die Taufe auf den Namen Hannibal über den Berg bringen zu können; wie Sie sehen, hat der Glaube geholfen.“

*

In einer Gegend unseres Vaterlandes nennt man die Ordner, die für eine Woche den Klassenstiefel zu übernehmen haben, „Wochner“. Der Herr Referendar, der an einer Knabenschule in den Unterrichtsberuf eingeweiht worden war, wird plötzlich zum Stellvertreter an der Oberklasse einer Mädchenschule ernannt. Er fühlt sich sehr unsicher, da kommt ihm der Umstand zu Hilfe, daß es im Klassenzimmer an Unterrichtsmaterial fehlt und mit betonter Stimmhelligkeit herrscht er die Klasse an: „Das ist doch unglücklich, wer von Ihnen ist denn Wächnerin?“

Stilblüte

(Fr. Blietz)



„... Ein Lächeln brach aus ihrem Gesicht hervor, wie die Sonne durch den Vorhang...“



Münchener Neueste Nachrichten

Die große Tageszeitung Süddeutschlands

Spitzenleistungen in der Politik, im
Wirtschaftsteil und im Feuilleton
Erfolgreiches Anzeigen-Organ

VERLAG KNORR & HIRTH GMBH MÜNCHEN

„Welt-Detektiv“
Ankumst, Detektiv, Preis, Berlin W 4,
Tautentienstr. 5, Tel. Bavarla 32 85 u.
32 86, das zuverlässigste Institut für
Ermittlungen — Beobachtungen
Auskünfte — Verhältnisse bezi. Herkunft

Kraft
für Schwache Männer
Prize in gold Medaille
Erfahrungsgelb
Schreibkrampf

Haucher
Lösung gute (Herb-
schmerz) — Stuhl
Zentrale Coloplast-Ges-
ellschaft Ostwien
Substratum Quant.
Erfahrungsgelb 3.03
b. Berlin, Wilmersdorf 19
Herr: Ulrich Hillerer
Her: Heiratstat. Jonaal.
Singer, Schönberg 13
Schreibkrampf

Större
Angewandt — Wästen
Institut, Hugo Wolf
Berlin-Zehlendorf 19

**Willst Du Weinbrand
edler Rasse
wähle
MACHOLL SONDERKLASSE**
GRATIS GRATIS GUMMI
Preis: 14 und 20 Cent
Bismarckstr. 11
Königsplatz 10
Bismarckstr. 11
Königsplatz 10

**Dealle Zahncreme 40 Pf. Tube
Rasiercreme 50 Pf. Tube**

HYPAGIN-TEE
der Honigbräu lösende
Kräuter-tee zur
**Entgiftung
Entsückerung
Einschluckerung
des Körpers**
In allen Apotheken erhältlich.
Fordern Sie Großpreise und
Prospekt an von Hersteller
LUDWIG-APOTHEKE
München - Neubauerstr. 8

Sommersprossen
Herr: Hans, Pöckel, Warum
Muttermale entfernen Sie
schmerzlos und schnell
durch Laserstrahl, 11111 auch
Tunnen, sonst Geld zurück,
Über 10000 Best., d. Empfehlung Pöckel, Mkt. 1.00
o. Pts. Fehler ergehen! Ausverkauf kostenlos.
Fr. Kirchmayer, Bergmannstr. 2.85, Bad-
Schwäche, Berlin-Wilmersdorf 114, Postfach 3

Korsetts, auch für Herren,
Wähle nach Maß, feine Sommer-
modelle, Querschnitt, einstell-
bare Büste, ger. (Dignose), sehr,
Klar Silber, Dresden-L., Marlenestr. 22

Siehe Tintenkuhl
Ein für alle Tintenkuhl!

RM. 6.50 Hat er keinen roten Ring,
weisen Sie zurück das Ding!

Er schreibt wie ein Bleistift, aber mit fließender
Tinte • Eins — zwei — drei. Er ist gefüllt! Das reicht
für 30 große Altarzeichen • Hat sich über den Tinten-
stand • Gleitet federleicht übers Papier, daher sofort
trockene Schrift • Macht klare Durchschriften.

Den achten TINTENKULI mit »Rotring« hat seine extra
gebildete stoßfeste Schreibspitze berührt gemacht,
die kratzt und kladet sie • 2 volle Jahre Garantie.

In welchem Fachgeschäft in Ihrer Nähe der TINTENKULI
zu haben ist? Wir schreiben es Ihnen gern.

TINTENKULI, Altona (Elbe)



„Schon wieder dieser zudringliche Kerl! Was der nur will?“
 „Da gibt's nur zwei Möglichkeiten, vielleicht will er 'nen Hut!“

Hau - ruck!

Es war der Superintendent selbst, der diese Erinnerung aus seiner Jugendzeit erzählte, und deshalb darf sie wohl auch hier wiedergegeben werden. In der kleinen mecklenburgischen Stadt amtierte damals der gute und schon reichlich betagte Pastor Kröck. Er konnte sich mit manchen Errungenschaften der in die ländlichen Bezirke eindringenden Technik nicht befrenden. Besondere Feindschaft hatte er dem elektrischen Licht geschworen, das auf seinem Siegeszug soeben auch unsere Stadt erreicht hatte. Er hielt es — aus theologischen Erwägungen heraus — mit der göttlichen Weltordnung für nicht vereinbar, die Nacht zum Tage zu machen. Die Beweisführung für diese seine Ansicht war natürlich weder leicht, noch war sie sehr überzeugend. Bald aber wurde

ihm Gelegenheit geboten, auf ein ganz konkretes Übel hinzuweisen, das die Einführung des elektrischen Lichts im Gefolge gehabt hatte. Es handelte sich um folgendes:

Vor der Stadt war eine Akkumulatorenstation des Überlandwerkes errichtet worden, und alsbald begann eine Kolonne von dreißig, vierzig Arbeitern die Drähte über die Dächer zu ziehen und jedes einzelne Haus an das Stromnetz anzuschließen. Viele Wochen gingen darüber hin, und die Arbeiter waren junge und, wie es ihr Beruf erforderte, kräftige und gewandte Kerle. Kein Wunder, daß die längere Konzentrierung derart vitaler Jugendkraft auf unser verschlafenes Landstädtchen nicht ganz ohne Rückwirkungen blieb. Kurz und gut also, die bevölkerungspolitische Bilanz dieses Jahres versprach für unsere Stadt außergewöhnlich aktiv abzuschließen, und es wird niemanden verwundern, daß den Bürgern, den Bür-

gerinnen und vor allem unserem Pastor Kröck die Haare zu Berge standen. In dieser verzweifeltsten Lage nun wurde der Beschluß gefaßt, einen letzten Versuch zu machen, um das weitere Spiel des Bösen zu durchkreuzen. Pastor Kröck rief die Frauen und Mädchen der Stadt zu einem Bittgottesdienst zusammen und schilderte ihnen bildhaft und eindringlich die Gefahren der Zeit, denen gegenüber die Zustände etwa des Dreißigjährigen Krieges im paradiesischen Licht erscheinen mußten. „Frauen und Jungfrauen!“ rief er, „Sodom und Gomorra ist gekommen, die Nacht! wird zum Tag, eine glühende Sonne ist aufgegangen, die Sonne des Teufels. Ich aber sage euch: Hütet euch vor dem Bösen, der unsere Stadt heimsucht. Vor allem aber, ihr Jungfrauen, hütet euch vor ihnen, die die Lehre Lucifers predigen, hütet euch vor denen, die da auf den Dächern sitzen und rufen: Hau - ruck!“

H. R.

Versuchung

(Wilhelm Schütz)



„No, Herr Inspektor, was sag'n S' jetzt zu dem Frühlingslüfterl? Spür'n Sie's net auch?“ —
„O mei, Fräul'n Roserl, in meinem Alter steht man sozusagen an einer windg'schützten Stell!“

Begegnung mit einem Individualisten

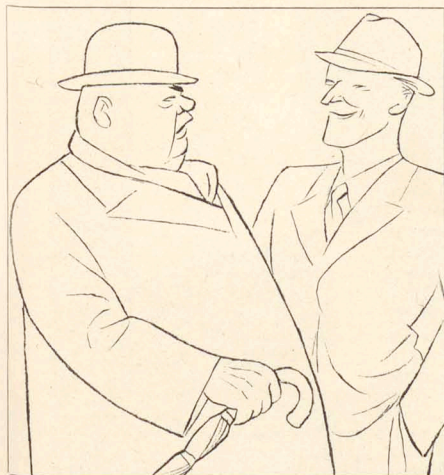
(Karl Arnold)



„Ich verstehe nicht Ihre Abneigung gegen das Auto, Herr Vierling. Es kommt ja doch die Zeit, wo jeder Berufstätige seinen eigenen Wagen haben wird.“ — „Erstens bin i net a jeder, und zwoat'ns setz' i mi bald zur Ruh!“



„Da haben Sie es ja, gerade für die Freizeit ist ein Wagen am angenehmsten! Bedenken Sie, schon in einer Stunde sind Sie in der schönsten Gebirgslandschaft.“ — „Wos tu' i nacha im Gebirge? I hab' mein Stammstisch im Bratwurstglöckl!“



„Aber Sie waren ja doch auch Radfahrer, Herr Vierling!“
„Hör'n S' mir bloß damit auf! Lieber hab' i no dahoam an Rheumatismus, als daß i mit'm Radl übern Stachus fahr!“



„Ja, mein lieber Herr Vierling, wenn alle so denken würden wie Sie, dann gäbe es keine technischen Fortschritte.“ — „Mir wurscht! I brauch koa Auto, i hab' mir ja seinerzeit a koa Trambahn kauft!“

Litwinow beim englischen Schneider

(Erich Schilling)



„Nu, wie sehe ich aus im Krönungsfrack?!“ — „Oh, der Anzug ist garantiert der eines Gentleman . . .“